

de deut
blick in
noch erf
die Abf
lung
s Papi
zusamm
erkunf
auch di
ll zur
ereffe, u
on Mus
und M
die Abf
schlossen
atung u
zu geb
iterer W
endig.
in G
ene Geb
einen
Vollen
Betrieb
Seiten
g durch
glichen
und te
benen h
en. Es
umfer u
ung an
te Ziel



Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint wöchentlich, für die Bezüher des „General-Anzeiger“ kostenfrei.
Hauptgeschäftsstelle: Kötzschenbroda, Güterhofstraße 6, Fernsprecher Nr. 6. / Schriftleiter:
A. Schmitz, Kötzschenbroda-Naundorf.



Nr. 7. 4. Jahrgang.

Beilage zum „General-Anzeiger“

April 1927.

Der sächsische Erzbergbau und seine Geschichte.

(Schluß.)

Von B. R.

(Nachdruck verboten.)

Nachdem schon 1315, alten Spuren nach sogar schon vorher bei Ehrenfriedersdorf und Gehe, nach Zinn geschürft worden war, kamen doch erst unter Friedrich dem Streitbaren die Bergwerke zu Gehe, Ehrenfriedersdorf, Thum und Zschopau in die Höhe. Sie lieferten außer Silber auch beträchtliche Mengen Zinn.

Wieder sollte nach einer Zeit der Ruhe und fröhlichen Gedeihens des Bergbaus der Silberreichtum der Freiburger Gegend die Veranlassung zu Krieg unter weltinischen Fürsten geben. Friedrich der Sanftmütige und sein Bruder Wilhelm, des Streitbaren Söhne, beide Besitzer Freibergs und seiner Gruben, gerieten hart aneinander, weil jeder in Bergangelegenheiten Befehle gab und Entscheidungen traf, die oft denen des andern gerade entgegengesetzt waren. Diese Kämpfe um Freiberg, bei denen Friedrich, über die Redlichkeit und Treue der Freiburger und ihres Bürgermeisters erfreut, den Ausspruch tat: „Mit Kopf weg, Alter! Mit Kopf weg! Wir bedürfen solcher ehrlicher Leute ferner, die Pflicht und Eid also beherzigen!“ sind ja bekannt. Es kam später zur Einigung zwischen beiden Brüdern auch über Freiberg.

Unter Albrecht dem Beherzten und seinem Sohn Georg dem Bärtigen erfuhr der Erzbergbau einen gewaltigen Aufschwung. Angebahnt wurde das Ausblühen dadurch, daß Ernst und Albrecht, die geraubten Prinzen, den Schaden erkannten, welchen die Zugehörigkeit der Bergwerke unter viele Herren verursachte. Durch Herausgabe eines Schlosses in Thüringen lösten sie den Anteil ihres Oheims Wilhelm ab. Auch nach der Teilung der weltinischen Lande unter die beiden Linien verwertete Albrecht vorgenannte Erkenntnis, indem er seinen Erstgeborenen, Georg, zum Bergheeren machte, den jüngeren Sohn Heinrich aber mit einem Teil der Berg-einkünfte und den Herrschaften Freiberg und Wollenstein absand. Um diese Zeit, 1470, lagte der Steiger eines Eisenbergwerkes in dem Berge, auf welchem sich heute die Stadt Schneeberg erhebt, dem Zwickauer

Handelsmann Kommer seine Not über die Menge tauben Gesteins und die geringe Ausbeute an gutem Eisenerz. Der Handelsmann, der sich Stücke des tauben Gesteins näher ansah und einsteckte, ließ diese in Zwickau und auch in Nürnberg geru untersuchen. Er erfuhr, daß sie außerordentlich silberhaltig seien. Dem Amtshauptmann von Zwickau teilte er den Ort seines Fundes mit, und da dieser Mann Mitbesitzer des Eisenbergwerkes war, so konnte er zusammen mit Kommer nach Silbergraben lassen. Gewaltig war die Ausbeute an Silber, das aber hier weniger in lange anhaltenden Gängen, sondern mehr nesterweise vorlam. Ueberall entstanden Gruben, da das Gebirge in dieser Gegend mit einer großen Anzahl solcher Nester durchsetzt war. Der Reichtum mancher Grube war oft plötzlich zu Ende. Daher kam es, daß der Schneeberger Silberbergbau in seiner Bedeutung den Freiburger lange nicht erreichte. Herzog Albrecht fuhr in der St. Georgengrube zu Schneeberg selbst ein und auf einer Stufe gediegenen Silbers speisend, soll er gesagt haben: „Unser Kaiser ist zwar gewaltig und reich. Ich weiß aber doch, daß er jetzt keinen solchen stattlichen Tisch hat.“ Keine Grube Deutschlands hat soviel gediegen Silber geliefert wie diese. Schneeberger Silber wurde in Zwickau zu Geld vermünzt oder nach Venedig ausgeführt.

Raum zwei Jahrzehnte später entdeckte ein armer Bergmann aus Frohnau am Schredenberge zwischen Sehma und Schlettaer Wasser Silbererz, und der Schmelzer in Gehe stellte hohen Silbergehalt fest. Das war 1492. Zwei bekannte Sagen verherrlichen diese Entdeckung. 1496 wurde der Grund zur Stadt Annaberg gelegt. In der ganzen Umgegend stieß man auf Silbererz. So entstand 1500 Buchholz, wie auch die Gründung von Scheibenberg, Oberwiesental und Elterlein durch den Bergbau veranlaßt wurde. Sogar bei Rochlitz, Golitz und im Vogtlande geschahen zur Reformationzeit aufs neue Erzanbrüche. Wie in den letzten Jahrzehnten in Afrika oder

Amerika Goldfunde ein wahres Goldfieber erzeugten, so geschah es damals in Sachsen. Bingen und Halbenzüge bezeichnen heute noch die Stellen solchen Raubbaues. Gar mancher grub mit geringem oder gar keinem Erfolg, denn nur einzelne Gruben lieferten stetig bedeutende Schätze.

Daß es unter den Gangfindern, zwischen Bergleuten und Gewerkschaften, zwischen diesen allen und den fürstlichen Beamten Streitigkeiten gab, ist leicht zu verstehen. Ueberall wurde bei deren Schlichtung das Freiburger Bergrecht zu Grunde gelegt, und wo dessen Bestimmungen in anderen Fundgegenden nicht ausreichten, wurde es nach Vorschlag Freiburger Sachverständiger ergänzt. Fast alle Bergverhandlungen mußten vom 16. Jahrhundert an schriftlich erledigt werden. 1509 erschien auf Georgs Befehl eine Annaberger Bergordnung im Druck, die sich ganz an die bisherige Freiburger anlehnt. Sie wurde auch für den Freiburger Bergbau verbindlich.

In diese Zeit fällt ferner die Gründung von Marienberg. In Herzog Heinrichs Herrschaft Wollenstein war man auf Silberadern gestoßen und hatte zwei größere Schächte geteuft. Heinrich wollte es seinem Bruder gleich tun in der Gründung von Bergstädten und so legte er in der Nähe den Grund zu Marienberg.

Vom Reformationszeitalter an sind Entdeckungen bedeutender Fundorte nicht mehr gemacht worden. In vier Jahrhunderten hatte das Erzgebirge Schatz an Schatz den Suchenden enthüllt und das Meißner Land zu einem der berühmtesten Länder gemacht. Die Folgezeit brachte dem Bergbau neben mancherlei Schädigungen vor allem eine Fülle von Verbesserungen des Betriebs, die den Niedergang zunächst zwar aufschoben, aber nicht aufhalten konnten.

Daß die Silbergegenden Sachsens die feindlichen Heere anlockten, zeigte sich im Schmalkaldischen Kriege wieder. Kurfürst Johann Friedrich trachtete vor allem in den Besitz Freibergs zu gelangen, und gar sehr bekümmerte ihn, daß „den Bergwerken durch etliche aus dem Bergesfunde unvermeidliche